

„Der Weltrekord liegt bei 12.000 km in sieben Tagen“

Dr. Michael Exo über das Institut für Vogelforschung als Einsatzstelle des FÖJ



Ein Flusseeeschwalbenpaar auf einem Ansitz am Banter See, Wilhelmshaven. Um den Ansitz wurde eine Antenne montiert, um die Transponder der Vögel zu registrieren. Fotos: Frau Dr. Sandra Bouhuis

„Von der Fliege bis zum Elefanten – Millionen Datensätze werden wir erfassen können.“ Dr. Michael Exo, Wissenschaftler am Wilhelmshavener Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, ist bei all seiner Fachlichkeit die Begeisterung anzumerken. Ab dem Sommer werden im Rahmen des u. a. von der European Space Agency (ESA) und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) finanzierten Projektes „ICARUS“ (International Cooperation

for Animal Research Using Space) via auf der Internationalen Raumstation (ISS) installierter Empfänger umfassende Daten erhoben. https://www.orn.mpg.de/ICARUS_de; offizieller Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=QGpcGu2ae7Q>). Diese Daten fließen in Naturschutzprojekte ein und stehen u.a. solchen Institutionen wie der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer, den Vogelschutzwarten und dem Trilateralen Wattenmeersekretariat zur Verfügung.



Eine Japanische Wachtel.

So ausgefeilt die Technik, so bedrohlich der Anlass: Michael Exo erwähnt den immensen Rückgang von fast 50 Prozent aller Watvogelbestände. „Wo sind die Engpässe?“ Das wollen die Wissenschaftler wissen. Und können nun die neuen Sender nutzen, um zum Beispiel den vollen Jahreszyklus eines Regenpfeifers zu erfassen. Denn die Sender sind immer kleiner geworden – auch Singvögel lassen sich inzwischen problemlos besendern. Und sie sind preisgünstiger geworden. „Früher war die Datenübertragung teuer“, erläutert der Wissenschaftler. Rund 1000 € habe man pro Tier im Rahmen von ARGOS veranschlagen müssen. Ein Empfänger im Weltall, der die Signale von Vögeln aufnimmt und der Position, Temperatur und Flugbewegungen online über einen Rechner zur Verfügung stellt. „Der Weltrekord liegt bei 12.000 km non-stop (!)“, erzählt Michael Exo sichtbar beeindruckt. „Und das in sieben Tagen!“

„Das Entscheidende ist: Ihr habt Interesse!“

Das Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven – 1910 auf Helgoland gegründet, heute mit einer Außenstelle auf der Insel Helgoland – ist ein hoch renommiertes Forschungsinstitut. In seinem Büro mit Büchern und Aktenordnern bis unter die Decke erläutert Michael Exo die Bandbreite der Arbeit: Im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung akquiriert das Institut viele Drittmittelprojekte, gibt regelmäßige Berichte heraus und wird gerne von Medien wie dem NDR und Arte kontaktiert. Politikberatung? „Nein, nicht direkt. Das ist nicht unsere primäre Aufgabe“, klärt Michael Exo auf. „An Konzepten arbeiten wir aber durchaus mit“, wie zum Beispiel an der Entwicklung des Schadstoffmonitorings im trilateralen Wattenmeer oder den Methoden zur Erfassung des Einflusses von Windenergieanlagen auf den Vogelzug. Aktuell wird in einem Sonderforschungsbereich in enger

Kooperation mit der Universität Oldenburg erforscht, wie sich Elektrosmog auswirkt.

Eignet sich ein so anspruchsvoller wissenschaftlicher Betrieb für den Einsatz von FÖJlern? „Mit Sicherheit“, kommt die entschiedene Antwort des Wissenschaftlers. Und mit derselben Entschiedenheit wiederholt er, was er interessiert, aber fachlich unsicheren jungen Leuten sagt, die verzagt anmerken, sie würden doch kaum Vögel kennen: „Das ist erst einmal egal – das könnt ihr lernen. Das Entscheidende ist: Ihr habt Interesse!“

Wobei Exo auch ergänzt: „Neben dem Interesse braucht es schon eine gewisse Robustheit.“ Denn die brutbiologischen Untersuchungen richten sich nach den Tieren: Das bedeutet auch schon einmal Dienst am Samstag oder aber einen Einsatz bei strömendem Regen. „Damit müssen sich die jungen Leute anfreunden können.“

Auch damit, dass es schon einmal schmodderig werden kann – aber eben auch spannend und ganz konkret: „Wir haben den Prototypen eines Floßes gebaut“, berichtet Michael Exo. „Mit dem wollen wir versuchen, Enten auf einer Gracht zu fangen, um gemeinsam mit dem LAVES zu untersuchen, ob sich die Vögel mit der Vogelgrippe infiziert haben.“

Und welche Tätigkeiten stehen sonst noch auf der Agenda? Populationsbiologische Arbeitsgruppen, die Arbeit in der Beringungszentrale, die Mitarbeit im Labor – und ganz handfest die Mitarbeit in der Werkstatt. „Wir können die

jungen Leute in vielen Bereichen sehr selbständig arbeiten lassen“, erläutert Michael Exo. „Und: Wir haben eine umfangreiche Bibliothek, die natürlich auch den FÖJlern zur Vertiefung jederzeit zur Verfügung steht.“

Bewerbungen für das FÖJ kamen am Anfang fast nur von Frauen, erinnert sich der Wissenschaftler. Der Anteil junger Männer ist in den letzten Jahren gestiegen. Fast alle haben das Abitur absolviert. Michael Exo bezeichnet das als durchaus „stimmig“: „Mit unserem Aufgabenbereich sind wir tatsächlich eher geeignet für junge Menschen, die nach dem FÖJ studieren wollen.“ Auch wenn eine Unterbringung im Institut selber auch nicht möglich ist – neben Teilnehmenden des FÖJ und des Bundesfreiwilligendienstes gibt es immer zahlreiche Studierende am Institut.

Verbundenheit über Jahrzehnte

An welche Personen oder Ereignisse im Zusammenhang mit dem FÖJ erinnert sich Michael Exo, der nach seinem Studium der Biologie in Köln noch vor Abschluss der Doktorarbeit eine feste Stelle in Wilhelmshaven antrat und das FÖJ am Institut von Beginn an mit begleitet hat, besonders? „In einem Fall habe ich gewissermaßen 30 Jahre Geschichte mitverfolgt“, erinnert er sich. Silke Schmidt, FÖJlerin im zweiten Pilotjahr 1988/98 und heute Leiterin des Nationalparkhauses Wangerooge, habe immer Kontakt gehalten. „Und heute macht sie im Rahmen ihrer Arbeit für den Nationalpark genau das, was sie immer wollte“, so die Einschätzung von Michael Exo.

Auch bei anderen hätte er eine Verbundenheit mit dem Institut – ihrer Einsatzstelle des FÖJ – festgestellt. Anlässe sind und waren die Arbeiten an Diplomarbeiten oder – ganz konkret – die Zählungen der Wat- und Wasservögel. „Das ist schon schön zu erleben“, so Michael Exo. „Da kommen einige ehemalige Freiwillige über Jahre hinweg immer wieder, um an diesen Zählungen teilzunehmen.“

Und die kritischen Momente? „Es gab nur ganz wenige, die aufgehört haben“, erinnert sich Michael Exo. Hauptsächlich, weil die Teilnehmenden einen Ausbildungsplatz gefunden hätten. Das FÖJ bedeutet für ihn aber auch stets ein Lernen miteinander. Zu schauen, wie man in einer Gruppe durchaus auch sehr unterschiedlicher Menschen miteinander klar kommt. „Es hat mit allen FÖJlern gut geklappt“, resümiert Michael Exo. „Das waren schöne Stunden.“

Nur die Nutzung der neuesten technischen Entwicklungen bei jungen Menschen könne man schon kritisch sehen, findet Exo. „Du bist ein echtes ‚Cloud-Girl‘“, habe er einmal einer portugiesischen Studentin rückgemeldet, die ihm allzu sehr auf ihr Handy fixiert schien. „Smartphones können furchtbar sein“, so der trockene Kommentar des Wissenschaftlers. Aber: Entwarnung! „Bei den FÖJlern ist das nicht so extrem.“



Das Foto zeigt verschiedene Methoden: die Beobachtung der Fütterung von Jungtieren – die Jungtiere sind individuell markiert, um die Fütterungen zu beobachten, sowie die Blutentnahme mittels Wanzen.